

Predigttext: Matthäus 5, 17-20

10. Sonntag nach Trinitatis, 21. August 2022, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Jesus spricht: Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Liebe Gemeinde,
diese Worte Jesu hören alle gern, die das Leben mit Gesetzen regeln wollen. Da gibt es klare Vorgaben, nach denen haben sich die Menschen zu richten. Somit ist klar, was gut und böse ist. Persönliche Meinungen oder Empfindungen sind nicht gefragt, das Gesetz schreibt den klaren Umgang mit allen Fragestellungen des Lebens vor. So denken noch heute viele Menschen, aber auch die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit Jesu rückten das Gesetz in den Mittelpunkt des Glaubens.

Zu dem jüdischen Gesetz gehören nicht nur die Zehn Gebote, sondern auch die vielen anderen Reinheitsvorschriften, Regeln des Zusammenlebens oder Ordnungen für die religiöse Praxis. Auch die Christenheit entwickelte Bestimmungen, mit denen das Leben in der Gemeinschaft sinnvoll geregelt werden sollte. Da wurde der Ablasshandel entwickelt, Vorschriften für Rocklängen und Tanzverbote ausgegeben, aber auch die Konfirmation als Fortsetzung der Taufe zur kirchlichen Lebensordnung hinzugefügt. Manche der Entwicklungen sehen wir nach wie vor positiv, andere wiederum als völlig überholt und unmodern an.

Insofern sollten wir uns als Christen nicht über die jüdischen Gesetze im Alten Testament erheben, weil sie uns fremd geworden sind. Auch die Christenheit beschloss im Laufe ihrer Geschichte Regeln, die mit der Botschaft von Jesus Christus nur wenig zu tun hatten.

Es scheint ein Grundphänomen des Menschen zu sein, Sicherheit durch gesetzliche Regeln erzeugen zu wollen. Die Freiheitspredigt des Apostel Paulus hemmt keinesfalls, den Willen das Leben und den Glauben gesetzlich zu regeln. Besonders die Institution Kirche verlässt sich lieber auf gesetzliche Regelungen als auf die Intuition des Heiligen Geistes.

Der heutige Predigttext gibt nun allen Gesetzesfreunden recht. Diejenigen, die mit diesen ganzen Regeln immer einmal hadern, stehen nun schlecht da. Ihr Leben kennt Lebenslagen, für die sind die Gesetze nicht wirklich gemacht worden. Gesetze können nicht alles bedenken. Welchen Platz finden solche Menschen unter lauter Gesetzestreuen?

Sie können mit Jesus erstaunlicherweise einen sehr würdigen Platz in der Gemeinde trotz aller Regeln, Gesetzen, Verordnungen und dergleichen finden. Mancher wird erstaunt sein über diese Aussage, aber schauen wir uns die Sache einmal näher an.

Das Eine ist es, große Reden mit vollmundigen Aussagen zu halten, und das Andere ist, wie verhalten sich Menschen ganz konkret in ihrem Leben zu ihren vollmundigen Aussagen. Da wird mancher schon beobachtet haben, das passt keinesfalls immer zusammen. Große Prinzipien werden Kindern und Jugendlichen vermittelt, aber am Ende suchen diese Prinzipienreiter nur ihren

Vorteil. Ansprüche werden in den Raum gestellt, damit andere die Arbeit machen. Selbst fühlt man sich als Ideengeber sehr wohl dabei. Das heißt noch lange nicht, dass man seine Hände für seine tollen Ideen schmutzig machen würde. Das können dann andere machen.

Wie ist es nun bei Jesus? Wie verhält er sich zu den jüdischen Geboten? Aus seiner Sicht ist das Gesetz bis ins letzte Detail ernst zu nehmen. Da gibt es keine aufweichenden Kompromisse. So klingt der heutige Predigttext.

Jesus ist an zwei wesentlichen Stellen mit dem jüdischen Gesetz in Konflikt geraten. Das betrifft einmal die Sabbatheiligung und die Gotteslästerung. Die Übertretungen dieser Gebote wurden nach dem damaligen jüdischen Gesetz mit dem Tode bestraft. Deshalb versuchte der Hohe Rat in Jerusalem Jesus zu töten. Daraus entwickelte sich dann die Passionsgeschichte.

Nach den Evangelienberichten heilte Jesus am Sabbat Menschen. Dieses Handeln galt als Arbeit eines Arztes, und Arbeit war am Sabbat verboten. Damit zog sich Jesus den Ärger der Schriftgelehrten und Pharisäer auf sich, weil sie diese gravierende Grenzüberschreitung nicht tolerieren wollen. In diesem Fall übertrat Jesus das Gesetz bewusst. Er wusste, dass sein Handeln ein Affront gegen die übliche Gesetzesauslegung jener Zeit war.

Bei der Gotteslästerung ist es etwas komplizierter. Jesus lästerte natürlich nicht Gott, um zu provozieren oder was auch immer zu erreichen. Die Gotteslästerung wurde ihm von den Vertretern des Gesetzes unterstellt, weil er die Sünden vergab und seine Zeitgenossen ermutigte, einander die Sünden zu vergeben. Nach den damaligen Vorstellungen durfte nur Gott die Sünden und bestenfalls stellvertretend für ihn der Hohepriester vergeben. Das Sünden-vergebende-Handeln wurde Jesus als Gotteslästerung ausgelegt. Jesus selbst sah darin, die Vollmacht, die er von Gott erhielt und die auch alle Geschöpfe Gottes praktizieren dürfen.

Wie passt dieses völlig entgegengesetzte Handeln von Jesus zusammen? Zum einen reitet er die Prinzipien der Gesetzlichkeit, und zum anderen übertritt er diese Gesetze. Hinzu kommt noch, es sind keine Bagatellgesetze, sondern auf das Übertreten dieser Gesetze stand nach jüdischem Recht die Todesstrafe. Gehört Jesus auch zu den Prinzipienreitern, die am Ende alles so auslegen, wie sie es für sie sich, für ihren Vorteil oder wofür auch immer gerade benötigen?

Diese Spannung löst sich auf, wenn wir nicht das Gesetz als höchstes Prinzip betrachten, sondern die von Gott ausgehende Barmherzigkeit. Bei der Barmherzigkeit Gottes geht es nicht darum, es allen Menschen recht zu machen, sondern darum, sinnvolle Lebensmöglichkeiten für alle Beteiligten zu entwickeln. Schon im Alten Testament spielt die Barmherzigkeit Gottes eine zentrale Rolle und ist keine Erfindung des Neuen Testaments.

Zur Zeit Jesu war die populäre Strömung der Pharisäer sehr durch Gesetze geprägt. Sie vertrauten den Gesetzen mehr als der Barmherzigkeit. Diese Aussage trifft aber so nicht auf das ganze Judentum zu. Auch die Beschreibung des Apostel Paulus der Juden als Gesetzesreligion erwächst aus einer bestimmten Polemik, aber beschreibt keinesfalls die komplexe jüdische Wirklichkeit. Es ist völlig unangemessen, diese Klischees aus dem Neuen Testament auf das heutige Judentum zu übertragen. Wie eingangs zu hören war, kennt auch die Christenheit ziemlich viel Gesetzlichkeit.

Nach der Kritik an der Gesetzlichkeit müssen wir uns auch fragen, worin der positive Grundgedanke der Gesetze besteht. Warum inspirierte Gott Menschen mit seinen Geboten? Sie sind doch nicht da, um Menschen zu quälen, zu erniedrigen oder zu vernichten. Jedoch muss man feststellen: Die ehrbaren religiösen Gesetze sind bis zum heutigen Tage von Menschen aller Religionen in einer Leben vernichtenden Weise ausgelegt worden. Die Intention der Zehn Gebote und aller biblischen Gebote, die danach folgen, ist es, das Leben zu fördern, zu unterstützen, zu heiligen.

Diesem obersten Prinzip haben Gesetze zu dienen. Manche Gesetze sind barmherziger als manche individuelle Lösung, die am Ende nur einer oder wenigen Personen Vorteile bietet. Mit dem über Jesus Gesagten wird deutlich, er ist keinesfalls schizophran oder widersprüchlich in seinem Denken. Für ihn steht die Leben stiftende Barmherzigkeit über allem.

Sein Umgang mit den Gesetzen bringt die ursprüngliche Intention der Gesetze zum Tragen. Wenn am Sonntag geheilt wird, dann werden eben Menschenleben gerettet. Diese Leben können so noch segensreich für andere wirken oder in der ihnen dann geschenkten Zeit den Glauben in besonderer Weise entdecken. Ein solches Handeln ist im Sinne der Schöpfung Gottes.

Es gehört zu den existentiellen Erfahrungen des Menschen, wie Schuld Leben zerstören kann. Insofern wird die Sündenvergebung zum Lebenselixier, um in guter Weise neu anfangen zu können. So können sich Begabungen und Talente weiterentwickeln und segensreich für andere wirken. Ein solches Handeln ist im Sinne der Schöpfung Gottes.

Für die Christenheit heute sind Krankenhäuser, die am Sonntag Menschen heilen, Selbstverständlichkeiten. Genauso wird die Sündenvergebung durch allgemeine Gebete oder durch Beichten den Menschen regelmäßig angeboten. Was zur Zeit Jesus revolutionär war, ist heute gelebter Alltag der christlichen Gemeinde.

Wenn wir diese Entwicklung betrachten, wie aus Verboten positive Handlungsmuster im Glauben werden, dann dürfen alle Gesetze in Bezug auf Barmherzigkeit hinterfragt werden. Was Jesus mit „kleinsten Buchstaben und Tüpfelchen“ meint, bezieht sich eben nicht auf den ausformulierten Gesetzestext, sondern auf die Grundintention von Gesetzen, das Handeln in der Barmherzigkeit. In diesem Handeln darf eben nicht das Kleinste verändert werden, dass die Barmherzigkeit beeinträchtigt.

Insofern können eben die Gesetzesfreunde diese Aussagen Jesu nicht für ein gesetzliches Miteinander instrumentalisieren. Die Leben stiftende Barmherzigkeit steht darüber. Jedoch heißt dies nicht, jeder kann machen, was er will. Aus der Barmherzigkeit heraus empfiehlt es sich schon, Gesetze zu gestalten, die Gleichheit, die Gerechtigkeit, die Freiheit und andere Grundwerte befördern. Wenn Gesetze der Barmherzigkeit dienen, sollten auch die Gesetzesmuffel eine positive Einstellung dazu finden und Gesetze nicht nur aus Prinzip als lebensfremd ablehnen. Damit die Gesetze in Staat, Kirche und Gesellschaft möglichst viel von dieser Barmherzigkeit in sich tragen, braucht es aktive Menschen mit soliden Grundwerten, die diese auch immer wieder einfordern und im Sinne der Barmherzigkeit auslegen und leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)